

„Wir dachten gesund zu bleiben in einer kranken Welt.“
Pabst Franziskus

Bozen, 10. April 2020

Sehr geehrter Landeshauptmann, Herr Arno Kompatscher,
sehr geehrte Bürgermeister/innen im Land,

heute will ich Ihnen persönlich schreiben.

Es ist für einen verantwortungsbewussten Entscheidungsträger in dieser Situation jetzt sicher schwierig, den Menschen vorzuschreiben, wie sie sich zu ihrem Wohl am besten zu verhalten haben. Vielleicht ist es gerade deshalb aber auch hilfreich, von diesen Rückmeldungen zu erhalten. Ich will folgendes zu überlegen anregen und damit zu grundsätzlicheren Gedanken überleiten.

Die erste Botschaft und Aufforderung, die von den Institutionen an die Menschen ergangen ist, war, bleibt zuhause. Das ist nun fast einen Monat her. Seit Wochen wird es den Menschen in die Häuser geschallt. Leere Straßen und Plätze zeigen, dass die große Mehrzahl der Menschen, diesem Aufruf gefolgt ist. Die meisten Menschen, die man auf der Straße, beim Einkaufen trifft, wirken vollkommen verängstigt und eingeschüchtert.

Das und die Tatsache, dass Menschen physische Bewegung brauchen (auch das Land wirbt aus Gesundheitsgründen dafür) gibt zu denken. Wenn wir uns gesunde Menschen wünschen, dann können das weder verängstigte noch Menschen sein, die kaum mehr ins Freie kommen, vor allem nicht ins Grüne. Das einzige, was langfristig gegen dieses Virus hilft und gegen alle anderen, die kommen können und wohl auch kommen werden, sind Menschen, mit einem starken Immunsystem. Die getroffenen Maßnahmen bewirken das Gegenteil. Angst und Bewegungslosigkeit schwächen.

Deshalb habe ich diesen Aufruf von Anfang an nicht verstanden. Für mich war er Ausdruck der Hilflosigkeit, etwas so schwer Kontrollierbares, wie den Menschen, in dieser Situation doch noch unter Kontrolle halten zu können. Leere Straßen und Plätze sind eine klare und einfach einzufordernde Anweisung an die Menschen. Aber ist sie auch richtig? Ich habe dabei den Eindruck, dass jene, die Entscheidungsmacht ausüben, sich in ihrer Hilflosigkeit genauso verhalten haben, wie hilflose Eltern, die ihren Kindern etwas ohne Wenn und Aber und ohne eine verständliche Erklärung verbieten und dann auch noch mit dem bösen Mann (in diesem Fall mit dem Virus) drohen. Einfach gehorchen und wer nicht gehorcht, wird bestraft. Für mich ist es verständlich, wenn sich bei den Menschen mehr und mehr Unmut regt und einzelne beginnen, diese Anordnungen zu missachten. Und die Tendenz bei den Behörden ist dann, noch härter durchzugreifen. „Ordnungskräfte“ fühlen sich mehr und mehr in ihrem Element und verhalten sich zunehmend autoritär. Man hat den Eindruck, dass wir mit über der Stadt kreisenden Hubschrauber eingeschüchtert werden sollen. Drohnen wollte man in Bozen ja auch schon einsetzen.

Kann das richtig sein? Dreht diese Spirale nicht in die falsche Richtung? Wäre es nicht auch anders gegangen, geht es nicht zumindest jetzt anders, wo man sich Gedanken macht, wie die Einschränkungen zu lockern sein werden?

Doch, ich meine ja. Einmal mehr dann, wenn man den Menschen zutraut, dass sie verstehen, warum sie etwas tun sollen und anderes nicht. Einmal mehr geht es um Vertrauen in die Menschen. Unverständlich ist, dass man nicht ausgehen soll. Das Virus zirkuliert nicht frei in der frischen Luft. Verständlich ist die Aufforderung voneinander Abstand zu halten, sich nicht zu versammeln. Sich im Grünen, in Parkanlagen aufzuhalten, ausgedehnte Spaziergänge zu machen, tut gut und stärkt. Wenn man allein unterwegs ist oder mit einem Menschen, mit dem man

zusammen lebt, dann ist damit nicht die geringste Ansteckungsgefahr verbunden. Warum können „Ordnungskräfte“ sich nicht einfach „zivil“, also möglichst nicht „militärisch“ dort aufhalten, wo vielleicht die Versuchung besteht, in Gruppen zusammenzustehen und die Menschen, wenn nötig, auf freundliche Art, aufmerksam machen, anstatt zwei alte Menschen, die weitest möglich auseinander am Rand einer Bank sitzen, heim zu schicken? Wenn man sieht, in welchem Abstand voneinander Menschen vor Geschäften Schlange stehen, dann dürfte klar sein, dass da nicht viel zu befürchten ist. Abstand halten, sich nicht zu mehreren in geschlossenen Räumen aufhalten, verstehen die Menschen, sich nicht im Freien bewegen zu dürfen, nicht. Mit gutem Grund: *„Erfolge bei der Eindämmung des Coronavirus verzeichnen Südkorea, Taiwan, Hongkong und Japan. Die Zahl der Infizierten steigt dort wesentlich langsamer – meist ohne drakonische Lock-downs und Ausgangssperren. Wir können von diesen Ländern lernen. Schnelle Testverfahren, Antikörper-Tests zur Erkennung bereits immunisierter Personen und vor Allem die Beteiligung der Menschen an der Gefahrenabwehr sind Wege, die offensichtlich helfen.“*

Meine Überlegungen stehen nicht alleine und ohne Hintergrund da. Sie erfahren Bestätigung von den einfachsten Menschen ebenso wie von Menschen der „intellektuellen Elite“, z.B. von angesehenen Wissenschaftlern.

Es ist erst die Bestätigung durch [einen Text](#), wie den eben und im Folgenden zitierten, der mich bewegt, Ihnen zu schreiben. Lesen Sie bitte vor allem den folgenden Ausschnitt, vielleicht auch, was unter den Titeln „Schlussfolgerungen“, „Ausblick“ und dort „Soziale Gesundheit“ steht, aus dem dieser Abschnitt entnommen ist. Gut und wichtig wäre aber, sich eine halbe Stunde Zeit zu nehmen und [den gesamten Text zu lesen](#):

„Das Virus, die Menschen und das Leben. Das Corona Virus im Vergleich zur alltäglichen Gesundheitsversorgung“, Dr. Ellis E. Huber, Vorstandsvorsitzender des Berufsverbandes Deutscher Präventologen, Stand 6.4.2020. Der Text wird laufend aktualisiert.

„Das Virus ist nichts, der individuelle Mensch ist alles“.

Robert Koch, der Namensgeber des RKI, sagte bei seinem Nobelpreis Vortrag zum Beziehungsverhältnis von Krankheitserreger und Menschen: „Das Bakterium ist nichts, der Wirt ist Alles.“ Der Arzt und Infektiologe Louis Pasteur war der gleichen Meinung: „Das Bakterium ist nichts, das Milieu ist alles.“ Der Sozial- und Umweltmediziner Max von Pettenkofer trank im Jahr 1892 öffentlich eine Flüssigkeit voller Cholerabazillen und blieb gesund. Er wollte zeigen, dass die Lebenswelt der Menschen für die Cholerakrankheit entscheidend sei. Und tatsächlich: Die Infektionskrankheiten wurden nicht durch die Segnungen der Medizin, sondern durch die gesellschaftliche Entwicklung gesunder Lebensverhältnisse besiegt. Pasteur, Virchow, Pettenkofer und Koch, die Helden der naturwissenschaftlichen Medizin, sorgten mit politischer und medizinischer Courage für „saubere Städte“ und gesündere Lebensräume und damit für ein neues Gleichgewicht zwischen Bakterien, Menschen und ihrem Gemeinwesen. „Das Virus ist nichts, der individuelle Mensch ist alles“, gilt es jetzt zu erkennen. Wir können Glück haben und aus der Corona Krise mit einem Neuen Bewusstsein und einer neuen Beziehungskultur herauskommen. Das Virus spiegelt die Gefahren einer „kontaktreichen Beziehungslosigkeit“ und einer rivalisierenden wie konkurrierenden Konsumwelt von selbstbezogenen und rücksichtslosen Individuen, die das Geld zum einzigen Maßstab und Wert erhoben haben. Corona ist ein Menetekel, eine unheilverkündende Warnung vor einem falschen Weg in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Psychosozialer Stress, Ängste, Einsamkeit oder Ausgrenzung schwächen das individuelle und erst recht auch das soziale Immunsystem. Die junge Wissenschaft der Psychoneuroimmunologie belegt, dass Lebenszufriedenheit, möglichst viel positive Gefühle, gute Beziehungen, das Gefühl von Durchblick, Selbstbestimmung, Lebenssinn und Geborgenheit in der Gemeinschaft das Immunsystem stärkt und unsere Abwehrkraft gegen Viren oder Bakterien verbessert. In der Krise entscheidet sich, ob die Solidarität nach innen und außen die Oberhand gewinnt oder Egoismus und Selbstgerechtigkeit obsiegen.

aus: Das Virus, die Menschen und das Leben. Das Corona Virus im Vergleich zur alltäglichen Gesundheitsversorgung, Dr. Ellis E. Huber, Vorstandsvorsitzender des Berufsverbandes Deutscher Präventologen, Stand 6.4.2020 mit laufenden Aktualisierungen

Wer sich jetzt so sehr für die Gesundheit der Menschen einsetzt und dafür solch einschränkende Maßnahmen ergreift und der sich dafür auf die Forderungen von Wissenschaftlern verlässt, der muss dafür sorgen,

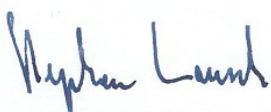
- dass danach, nachdem wir endlich in der Stadt erleben, was saubere Luft ist, der Autoverkehr auf das z. Z. bestehende Ausmaß reduziert bleibt (auch in Südtirol sterben hunderte Menschen vorzeitig an den Auswirkungen der Luftverschmutzung);
- dass das unter hohem Verdacht der Gesundheitsschädigung stehende 5G-Netz so lange nicht verwirklicht wird, bis seine Unschädlichkeit bewiesen ist,
- dass der Pestizideinsatz möglichst schnell unterbleiben kann,
- dass alles, aber wirklich auch alles, und davon sind wir unvorstellbar weit entfernt, unternommen wird, um eine Lebens- und Wirtschaftsweise wirklich werden zu lassen, mit der unser Erdklima nicht weiter aufgeheizt wird.

Wenn diese Aufgabe effektiv zu schwierig dünkt, um nur von ein paar wenigen bewältigt zu werden, wenn es sinnvoll erscheint, einen so tiefgreifenden Wandel in unseren Lebensverhältnissen zu vollziehen, wenn wir überzeugt sind, dass dieser Wandel sich tief in jedem einzelnen von uns vollziehen muss, dann sollte auch endlich die Einsicht wirksam werden, dass wir diese Aufgabe alle gemeinsam anzugehen und zu erfüllen haben:

- mit einer parlamentarischen Demokratie, in der alle politischen Vertreter, ohne die heillose Trennung in Mehrheit und Minderheit, alle mit dem gemeinsamen Ziel des Wohles aller, zusammenarbeiten. Das muss genau so möglich sein, wie es die ausgelosten und die Vielgestaltigkeit der Gesellschaft widerspiegelnden Bürgerräte können, in denen noch viel unterschiedlichere Menschen zusammenarbeiten als in den parlamentarischen Versammlungen, und die zu Positionen finden, die von allen ihren Mitgliedern getragen werden können;
- mit einer politischen Vertretung, die den Wert der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft erkannt hat und die deshalb bereit ist, sich von ihr direkt-demokratisch kontrollieren und sich anregen zu lassen von Initiativen, die von den Bürgerinnen und Bürgern selbst ergriffen werden und über deren Vorschläge sie selbst entscheiden;
- und eben mit ausgelosten Bürgerräten, die ein Bindeglied zwischen der politischen Vertretung und der Zivilgesellschaft sein können, eine Schnittstelle, an der sichtbar wird, was gesellschaftlich möglich ist, wenn Menschen sich in einer dialogbestimmten Auseinandersetzung vorbehaltlos und sich auf der Grundlage aller vorhandenen Kenntnisse mit einer Frage intensiv befassen.

Nur mit einer auf diese Weise endlich vervollständigten Demokratie, wird dieser menschengeschichtlich unvorstellbar anspruchsvolle Auftrag an uns, zu erfüllen sein. Die einzelnen Elemente sind dazu alle vorhanden. Worauf es jetzt einzig ankommt, ist der gemeinsame Wille, der sich in der Verständigung miteinander ausdrückt.

Mit den besten Grüßen



Stephan Lausch, Bozen, stephan.lausch@dirdemdi.org

p.s.: Für eine Bestätigung, dass Sie meinen Brief erhalten haben, bin ich dankbar.